



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

LXII. Geschichtschreiber (Sanuto, Sercambi, Conti, Rovacula, Rainieri,
Tizio)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

schaften eines, der als *oratore* o *legato* fortgeschickt wurde. (Verständig, beredt, treu, schnell.)

Verschiedene Städte. Über das Verhältnis der verschiedenen ital. Städte zu Rednern und Humanisten überhaupt heißt es höchst charakteristisch in einem Briefe des Egidio da Viterbo 1503: *Neapolis cujusque hominis lingua facile capitur, modo non omnino sit a musa et gratia alienus. Genua studioso audit curiosiora: Mediolanum numerosa turba opprimit orantem: Venetiae quos probant summa et veneratione et liberalitate prosequuntur. Roma, praeter admodum paucos cum sanctissimis feminis, non libenter audit nec quos audit plurimi facit, nisi eruditissimi sint quos audiant. Florentia una non audit modo, verum et veneratur et deos facit.* (Arch. stor. nap. 9, 449.) — Auch Venedig hatte seine Kunstredner, vgl. G. Voigt II, 425. Doch muß es etwas Seltenes gewesen sein, daß das Staatsoberhaupt derartigen Feierlichkeiten seine Teilnahme schenkte, wenigstens sagt Bernardo Giustiniani bei der Leichenrede auf Fr. Foscaro zu dem Dogen Pasqu. Malipiero gewendet: *Quam bene etiam ad egregium decus insolitam ante rem fortuna contulit, ut hujus principis funus tua, illustrissime princeps, majestas honoraret.*

Einzelnes. Zu Seite 265, Anm. 1: Galeazzo Maria war auch für Reden anderer empfänglich. Frogosus p. 624 sq. gibt dafür ein interessantes Beispiel: wie der Genuese Franco Marchesios bei dem genannten Fürsten durch Sendung eines Gefäßes voll mit *Basilica herba* und durch geistreiche Erklärung der Sendung viel erwirkt. — Zu Seite 267, Anm. 1: Ein starkes Beispiel von Laienreden bei geistlichen Anlässen ist auch, daß Guarino bei der zweiten Heirat des Lionello als Trauredner figurirt; auf seine Frage vollzieht sich der Ringwechsel, *Giorn. ligust.* 18, 413.

LXII.

(Zu Seite 275 ff.)

Geschichtschreiber. Sanutos Diarien sind nach einem Goetheschen Wort „kein Lesebuch, aber man muß es gelesen haben.“ Der Verfasser, der seine ganze Lebenszeit in Venedig zubrachte und dort hohe Ämter bekleidete, stellte für die Jahre 1496 bis 1535 von Tag zu Tage alles zusammen, was er erkundete. Die vielen an ihn oder andere Privatpersonen eingegangenen oder an den Rat Venedigs einlaufenden Briefe schrieb er entweder wörtlich ab oder resümierte ihren Inhalt. — Er schrieb ferner protokollartige Berichte über die Sitzungen des Rates, notierte die gefaßten Beschlüsse und gab endlich eine Zusammenstellung aller Lokalereignisse und aller Gerüchte, die

durch die zahllosen Reisenden nach Venedig gebracht wurden. Bei dieser Art der Zusammenstellung kann von einer Geschichtschreibung, von irgendwelcher historischer Kunst überhaupt gar nicht gesprochen werden; sein Werk ist eine völlig ungeordnete Materialiensammlung. Ihre Benutzung wird für den Nichtitaliener dadurch erschwert, daß sie im venezianischen Dialekt geschrieben ist. Gewiß muß man den Fleiß des Mannes bewundern, denn die 58 Quartanten der neuen Ausgabe repräsentieren ein schönes Stück Lebensarbeit. So dankbar nun auch die neue Ausgabe zu begrüßen ist und so sorgsam die biographischen und geographischen Indices auch gemacht sind; eine wirkliche Ausnutzung der neuen Edition ist kaum möglich, da ein Sachregister fehlt. Trotzdem habe ich eine große Reihe von Bänden der neuen Ausgabe durchgenommen und wertvolle Notizen aus ihnen geschöpft. S. ist der offizielle Chronist; der Sekretär des Rates der Zehn wird beauftragt, ihm alle Schriftstücke außer den streng geheimen vorzulegen. N. arch. Ven. N. S. 9, 61. — Die Benutzung von Sanutos Diarien wird Bembo für sein Werk offiziell gestattet und wird für ihn Hauptquelle, wenn er sie auch nie zitiert. Vgl. N. Arch. Ven. N. S. 9, 55 f., 63 f. Ein Stück von A. Navageros Werk, des von der Republik zum Historiker Bestimmten, vgl. oben S. 280, der 15 Jahre lang das Gehalt als Historiograph bezog, ist erhalten, vgl. N. Arch. Ven. N. S. 7, 1904 S. 7. Seine Bestallung 30. Januar 1515 abgedruckt das. vol. 9, 331 f.

Hier mögen Notizen über einige neu erschienene Chroniken folgen: Giov. Sercambi (genauer Titel seines Werkes im Verzeichnis hinter dem Vorwort), geb. 18. Februar 1348, Sohn eines Apothekers und Krämers, Nachfolger seines Vaters, offizieller Lieferant für Papier, Wachs, Tinte, Medizin und Drogerien für den Fürsten Paolo Guinigi (oben S. 397), dessen Herrschaft er befördern half, gest. 27. März 1424. Seine Chronik, in den letzten 30 Jahren seines Lebens geschrieben, enthält die Geschichte Luccas von 1164, ursprünglich bis etwa 1400, und schildert mit großer Ausführlichkeit die Vorgänge des 14. und des ersten Viertels des 15. Jahrhunderts, wurde aber fast bis zum Lebensende des Autors fortgesetzt. Sercambi fügt in seine Chronik vielfach Novellen und Gedichte von sich und anderen Autoren ein. Seine Novellen wurden von R. Renier, Turin 1889 herausgegeben.

Sig. de Conti, der, obgleich er lateinisch schrieb, hier erwähnt werden mag, zu seiner Zeit berühmt, später völlig in Vergessenheit geraten, wurde 1440 in Foligno geboren und dort erzogen, war Kanzler, wohl auch Lehrer in seiner Vaterstadt, kam 1476 nach Rom. Er wurde päpstlicher scrittore (niedrigeres Amt als der segretario), mehrfach zu Gesandtschaften gebraucht, seit 1503 segretario domestico des Papstes, in größter Intimität mit seinem Herrn. Er kam in Beziehung zu

Raffael, der in seinem Auftrag die Madonna di Foligno malte, ein Bild, auf dem der Besteller kniend in Anbetung erscheint. Er starb 18. Februar 1512. Er schrieb politische Geschichte, berührte daher Literatur sehr selten, im wesentlichen italienische, besonders Papstgeschichte, obwohl er auch Ausländisches und Weltliches behandelte. Er teilte päpstliche Briefe oft im Wortlaute mit, und war völlig kirchlich gesinnt. Er hatte keine großen politischen Gesichtspunkte, nur ist er ein begeisteter Italiener. Seine Erzählungsweise ist schlicht, ohne durch Charakteristiken oder lange Erwägungen, Urteile unterbrochen zu werden. Seine humanistische Bildung zeigte sich nicht in elegantem Stil, sondern darin, daß er Orte und Gegenstände mit klassisch-antiken Namen bezeichnete: *triremi*, *cataphracti* (Schwerbewaffnete), *sclopetarii* (Schützen). Er begann wohl schon 1477, schrieb daher vielfach gleichzeitig mit den Ereignissen, doch disponierte er seinen Stoff vor dem Niederschreiben, so daß er z. B. vom 5. auf das 7. Buch verweist u. a.

Die Chronik des Andrea Novacula (3 Bde., Bologna 1896) beginnt 1476, endet 1517 und behandelt außer Forli, wo der Verf. wohnte, auch die Romagna und Italien. N. bekleidete manche Ehrenämter der Stadt und erhielt Auszeichnungen von geistlichen und weltlichen Fürsten. Der Chronist, ungelehrt, war über vieles sehr gut unterrichtet, suchte bei Großen Belehrung und wußte sich wichtige Urkunden zu verschaffen. Letztere teilte er oft mit und nannte einzelne seiner Zeugen. Bei vielen lokalen oder in der Nähe spielenden Ereignissen war er als Privatmann oder als offizieller Zeuge zugegen. Er ist voll von astrologischem Wahn. Er teilt die Konstellationen und ihre Bedeutung mit und gibt bei den angekündigten Zeiten an, wie alles Vorhergesagte eingetroffen ist. Seine Mitteilungen beziehen sich hauptsächlich auf politische Geschichte; daneben viele Notizen über Teuerung usw. (Oft am Ende des Jahres werden Steuern, Preise der Lebensmittel, Witterungsnotizen zusammengestellt.) Gelegentlich werden Hochzeiten, Prozessionen beschrieben: 1490 läßt man einen Juden kommen, um geringere Zinsen zu bezahlen; neue Straße in Bologna 1497 (das er gern *mia citta* nennt), Karneval 1498, II, 171 bis 180: Savonarolas Prozeß und Tod. Sehr wichtig und ausführlich für Caterina Sforza und Cesare Borgia.

Rainieri (Titel in der Liste nach der Vorrede), Hausbesitzer (1543), Inhaber eines städtischen Amtes, gibt eine Stadtchronik über öffentliche Vorgänge, Feste, Naturereignisse, Totschläge (zahllose). Er schreibt zur Zeit des Konzils, das von Trient nach Bologna verlegt wurde (Sept. 1535 bis Dez. 1549). Er bedient sich des einfachsten Chronikensstils in bolognesischem Dialekt.

Sigismondo Tizio, 1458 in Castiglione geboren und erzogen,

studierte Jurisprudenz in Perugia und seit 1482 in Siena, wo er bis zu seinem Tode 1528 lebte. Er wurde Dr. jur., wandte sich dann der Theologie zu und wurde Priester. Nachdem er etwa bis 1500 im Hause seiner Gönner Nicolò Borghese und Andrea Todeschini-Piccolomini gewohnt hatte, lebte er seitdem allein von einigen Benefizien und von den Zinsen seines väterlichen Vermögens. Die Sienesen liebte er nicht, bezeichnete sie vielmehr einmal als *malae bestiae*, wie er denn überhaupt eine recht böse Zunge im Leben und Schreiben hatte. Die bürgerlichen Unruhen seines Wohnortes schilderte er sehr anschaulich mit lebhaften Deklamationen gegen Tyrannen, deren heftiger Feind er war. Er benutzte seine Chronik, um seine persönlichen Neigungen und Abneigungen zum Ausdruck zu bringen, wenn er auch in einem Anfall von Reue alles Böse zurücknahm, was er gesagt. Er war ein eifriger Katholik und trat stark gegen den Protestantismus auf. Er war durchaus abergläubisch, astrologischem Wahn ergeben. Er kannte die Klassiker, wenn er auch kein hervorragender Gelehrter war. Griechisch verstand er nur oberflächlich, mit den Schriften der Zeitgenossen war er vertraut. Von historischer Kritik besaß er nicht viel, glaubte vielmehr an alle möglichen Fälschungen. Er war kein tiefer Denker, kein eleganter Stilist, aber sein Latein ist verständlich und seine Darstellung unterrichtend. Im allgemeinen war er dem Papsttum ergeben, wenn er auch dessen Allmacht leugnet und seine Weltlichkeit bitter beklagt. Selbst gegen Sixtus IV. und Alexander VI. ist er ziemlich milde, strenge aber gegen die Nachfolger, mit Ausnahme seines Landsmannes Pius III. Für Julius II. besitzt er keine sonderliche Sympathie. Leo X. tadelt er wegen seiner weltlichen Neigungen und Liebhabereien. Dessen kriegerische Gesinnung ist ihm ein Greuel, er ist verstimmt über des Papstes beständige Geldforderungen und kann ihm sein geringes Verständnis für die großen Aufgaben seines hohen Berufes nicht verzeihen. Bei aller Anerkennung des tüchtigen Hadrian VI., dem er freilich kein staatsmännisches Wesen zuschreibt, ist er erzürnt über die Blindheit der Kardinäle, die Italien den Barbaren überantwortet hätten, und konstatiert, daß der Papst seine strengen Verordnungen hinsichtlich der Benefizien nicht durchführen konnte. Er gehört zu denen, die schon im Anfang der Regierung des Papstes Clemens VII. die Weltlage in düsterster Weise ansahen und schilderten. Sein politischer Standpunkt schwankt zwischen Anhänglichkeit an den Kaiser und Begünstigung der Franzosen. Hauptsächlich beherrscht ihn Friedenssehnsucht; die Türken haßt er von ganzem Herzen. Er gibt politische, Literatur- und Kulturgeschichte, spricht viel über Bilder und Künstler. Nicht selten bringt er ausgeführte Biographien, z. B. über den Römer Agostino Chigi.

Die *Historiae Senensis* (vergleiche die Vorrede zur zehnten Auf-

lage), denen die vorstehenden Ausführungen gelten, sind bisher nicht gedruckt. Die Originalhandschrift des Werkes, ursprünglich 7 Bände, später in 10 Bände geteilt, von dem Neffen des Verfassers der Stadt vermacht, kam in Privatbesitz, von da nach mannigfachen Schicksalen 1658 an den Papst Alexander VII., gehörte aber von dann an der Bibliothek des Fürsten Chigi an. Abschriften des Werkes wurden seit dem 16. Jahrhundert vielfach gemacht.

Tizio beginnt seine Chronik 1506. Er will aber nicht bloß Zeitgeschichte darstellen, sondern rekapituliert die Ereignisse von Siena ausführlich von 1300 an mit einer kurzen Einleitung über die frühere Zeit; die letzten Notizen sind vom August 1528. Der Historiker benützt eifrig Quellen: die lateinischen und italienischen Chroniken und Geschichtswerke des 15. Jahrhunderts, auch handschriftliche, besonders Briefe und Urkunden — freilich ohne daß er sich bemüht fühlt, jedesmal seine Quelle anzugeben, verschmäht auch mündliche nicht: Berichte von Reisenden, Kaufleuten, Mönchen, die durch Siena kommen. Besonders dankenswert sind seine vielfachen Anführungen von Inschriften, Umschriften auf Medaillen usw. Er bleibt in Siena ein treuer Sohn seiner Vaterstadt und spricht gern von ihr. Im ganzen beschränkt er sich auf die Ereignisse Sienas für die Zeit, da er jener Stadt noch nicht angehört; seitdem er selbst dort weilt, behandelt er die italienischen Ereignisse im allgemeinen.

LXIII.

(Zu Seite 281, Anm. 1.)

Homer, eine Enzyklopädie. Bereits damals fand man, daß schon Homer allein die Summe aller Künste und Wissenschaften enthalte, daß er eine Enzyklopädie sei. Vgl. Codri Urcei opera, Sermo XIII, Schluß. Seine Worte: (Sermo XIII, habitus in laudem liberalium artium; Opera ed. Ven. 1506, fol. XXXIIIb) lauten: Eia ergo bono animo esto: ego graecas literas tibi exponam et praecipue divinum Homerum a quo ceu fonte perenni, ut scribit Naso, Vatum pieriis ora rigantur aquis. Ab Homero grammaticam discere poteris, ab Homero rhetoricam, ab Homero medicinam, ab Homero astrologiam, ab Homero fabulas, ab Homero historias, ab Homero mores, ab Homero philosophorum dogmata, ab Homero artem militarem, ab Homero coquinariam, ab Homero architecturam, ab Homero regendarum urbium modum percipies et in summa quicquid boni quicquid honesti animus hominis discendi cupidus optare potest in Homero facile poteris invenire. Ähnliches auch in Sermo VII